

Vom Zwang ständig zu wachsen



Durch ständiges Wachstum entstehen immer größere ökologische Probleme. Das Zeitfenster für nachhaltige und ökonomisch sinnvolle Lösungen, die uns unsere Welt in einem für uns lebenswerten Zustand erhalten, wird immer kleiner. Ein Blick von außen auf unsere Welt zeigt, dass wir Menschen nur auf diesem einen Kleinod leben. Ist es dabei überhaupt möglich, dass alles ständig wachsen kann - oder müssen wir einfach lernen, die natürlichen Grenzen zu akzeptieren, sie in unsere Theorien zu integrieren und dann in vielen Bereichen neue Wege zu beschreiten? Das Bild zeigt ein Modell unserer Welt, wie es in Oberhausen, 2016 im Gasometer gezeigt wurde.

Die kapitalistische Wirtschaft muss unentwegt wachsen - Daher soll die Politik – ohne eine Alternative - Wachstum fördern! Warum? Nur dann kann das kapitalistische „Kettenbriefsystem“ zum Generieren von Profit funktionieren. Deshalb pumpt die EZB Milliarden in den Geldkreislauf. Aber was wächst da eigentlich?

In der neoliberalen Schulökonomie wird Wachstum als eine Notwendigkeit kapitalistischer Wirtschaft betrachtet. In dieser Schulökonomie ist es schlicht ein Fakt, dass kapitalistische Krisen nur vermieden werden können, wenn die Wirtschaft beständig wächst. Da im Kapitalismus das Ende der Geschichte gesehen wird, erscheint es völlig unnütz über den Wachstumszwang und die gesellschaftliche Zeitkompression nachzudenken.

Trotzdem wird immer wieder Kritik am Wachstum geübt. Gründe sind die Endlichkeit der Ressourcen unseres Planeten und die ökologischen Probleme, die durch ständiges Wirtschaftswachstum entstehen. Als Ursache des Wachstumszwanges wird meist der Zins angesehen. Tatsächlich erzwingt jedoch nicht das Zinsnehmen, sondern nur eine bestimmte Verwendung des Zinses Wachstum, wie in der [Geschichte vom elften Lederstück](#) gezeigt wird.

Eine genaue Kreislaufanalyse zeigt, dass nicht ursächlich der Zins, sondern das Profitstreben einen Wachstumszwang erzeugt. Der Zins erzwingt nur dann auch Wachstum, insofern dieses Geld nicht verkonsumiert, sondern als Profit akkumuliert wird. Als Profit (siehe auch den Aufsatz [Profit](#) auf der FIWISO-Webseite) betrachte ich jenen Teil der Einnahmen, der nicht für Waren oder Dienstleistungen ausgegeben wird. Profit ist der Teil der Einnahmen, der durch Kauf von Vermögenswerten zu Kapital wird. Diese Vermögenswerte sollen Rendite - also mehr Geld - einbringen. Profit ist die Verwandlung von Geld als Kaufmittel für Waren und Dienstleistungen in Kapital als Mittel zum Erwerb von Vermögenswerten.

Zu Profit kann jede Einnahme werden, die über den Bedarf für den Lebensunterhalt hinausgeht. Dies bedeutet, dass Zins durchaus zu Profit/Kapital werden kann, dies aber nicht in jedem Fall zutrifft. Zinseinnahmen müssen nicht unbedingt zu Profit/Kapital werden. Nur insoweit Zins tatsächlich zu Kapital wird, erzwingt Zins ein Wachstum! Nicht der Zins an sich, sondern nur die Verwandlung von Geld in Kapital erzeugt einen Wachstumszwang. Mit Geld ist hier der Teil der Einnahmen gemeint, der für Waren und Dienstleistungen ausgegeben wird. Dies ist der Teil der Einnahmen, der als realer Konsum zum Befriedigen von Bedürfnissen ausgegeben wird. Als Kapital wird der Teil des Einkommens betrachtet, der dem Kauf von Vermögenswerten zum Erwirtschaften von Rendite dient. Geld verschwindet durch Ausgeben aus der eigenen Vermögensbilanz. Kapital verwandelt sich durch Ausgaben nur in eine andere Vermögensform, mit dem Ziel der Geld- oder der Kapitalvermehrung. Die Begriffe Geld und Kapital werden in den folgenden Zeilen stets in diesem, hier definierten Sinne, verwendet.

Zinseinnahmen können daher, aber sie müssen nicht zu Profit - also als Kapital verwendet - werden! Sie können damit entweder als Einkommen zur Finanzierung des Lebensunterhaltes genutzt werden, oder sie werden als Kapital zum Kauf von Vermögenswerten verwendet. Es ist also nicht das Zinsnehmen, also die Zinsforderung, sondern nur eine bestimmte Zinsverwendung, die zum Wachstumszwang beiträgt. Zins ist nicht grundsätzlich Profit, sondern kann auch gerechtfertigtes Einkommen für erbrachte Bankleistungen sein! Dies wird beim Thema „Geldschöpfung“ genauer betrachtet (siehe auch den Aufsatz [Geldschöpfung](#) auf der FIWISO-Webseite).

Der Wachstumszwang wird grundsätzlich durch das Profitstreben hervorgerufen. Das Profitstreben ist Folge einer historischen Geldentwicklung und daraus resultierender heutiger Kreditgesetze. Profit ist Geld, das dem realwirtschaftlichen Geldkreislauf entzogen ist, da es nicht zum Kauf von Waren und Dienstleistungen verwendet wird. Dieses entzogene Geld muss in der Realwirtschaft durch neu geschaffenes Geld ersetzt wer-

den. Die Profitakkumulation – das Anhäufen von Geld aus Einnahmen, um es in Vermögenswerte zu investieren – also die Geldkapitalbildung – erfordert deshalb eine Ausweitung der Geldmenge.

Die Notwendigkeit zur ständigen Ausweitung der Geldmenge infolge permanenter Profitakkumulation erzwingt ein unentwegtes Geldmengenwachstum. Dieses Geldmengenwachstum muss durch Wirtschaftswachstum legitimiert werden, damit es nicht als irrational entlarvt wird. Allerdings kann das Wirtschaftswachstum schon seit Jahrzehnten nicht mehr mit dem Wachstum der Geldmenge mithalten. Das Wachstum der Geldmenge hat sich längst vom realen Wirtschaftswachstum abgekoppelt. Dieses Entkoppeln lässt die Geldmenge in der Finanzwirtschaft explodieren.

Solange die Realwirtschaft jedoch irgendwie wächst, hält sich indessen die Illusion, dass der Wertzuwachs der Vermögenswerte in der Finanzwirtschaft ein realer Wertzuwachs sei. Immer wenn diese Illusion platzt, platzt auch die Finanzblase. Es kommt zu einem „Börsencrash“, einem Zusammenbruch des Kettenbriefsystems – des an den Finanzmärkten betriebenen Wertpapierhandels.

Geld wird heutzutage nur durch Kreditvergabe geschaffen! Private Kreditaufnahme erscheint im Kapitalismus nur sinnvoll, wenn es eine Profiterwartung gibt! Profiterwartung gibt es nur, wenn es Wachstum gibt! Ohne Wachstum keine Profiterwartung! Ohne Profiterwartung keine ausreichende private Geldschöpfung, um eine Geldversorgung der Realwirtschaft zu sichern, die trotz kontinuierlichem Profitabfluss aus der Realwirtschaft nicht deflationär wird.

Profit ist Geld, das aus der Realwirtschaft verschwindet. Infolge Profitabfluss muss ständig frisch geschöpftes Geld in die Realwirtschaft gepumpt werden. Geldschöpfung – also durch neue Kreditaufnahmen entstandenes Geld – erfordert Profiterwartung! Profit ermöglicht Profitabfluss! Profitabfluss erfordert neue Geldschöpfung! Geldschöpfung erzwingt im Kapitalismus deshalb immer mehr Geldschöpfung! Ein Kettenbriefsystem! Ein Teufelskreis!

Die Geldmenge muss wachsen! Durch private Kreditaufnahme wächst sie nur, wenn durch kontinuierliches Wirtschaftswachstum kontinuierlich Profiterwartung besteht. Ohne Wirtschaftswachstum, bleibt nur der Staat als Kreditnehmer und damit als Geldschöpfer.

Die Zusammenhänge zwischen Profitakkumulation und Geldmengenwachstum sowie zwischen Geldschöpfung und Profiterwartung erzwingen ständiges Wirtschaftswachstum. Zudem hält Wirtschaftswachstum die Illusion an die Werthaltigkeit der wachsenden privaten Geldvermögen lebendig.

Zur ausreichenden Geldversorgung der kapitalistischen Wirtschaft müssen ständig neue Kredite aufgenommen werden. Denn durch Kredittilgung sowie Profitakkumulation verschwindet kontinuierlich Geld aus der Realwirtschaft. Kreditaufnahme bedingt im Kapitalismus eine Profiterwartung. Die notwendige Profiterwartung erzwingt ständiges Wachstum.

Um den Wachstumszwang aufheben zu können, müssen Kreditaufnahme und Geldversorgung von der Profiterwartung befreit werden. Dazu muss nicht nur die Idee dekonstruiert und aufgelöst werden, dass Profit ein notwendiges und sinnvolles Ziel wirtschaftlicher Aktivitäten sei - dazu muss auch der Profitzwang beseitigt werden!

Heute ist jedes Unternehmen durch die Kreditgesetze gezwungen, Profit zu machen. Profit ist die Basis für die Eigenkapitalbildung und Eigenkapital ermöglicht oder erleichtert die Kreditaufnahme. Da Profit Wachstum erzwingt, muss Wachstumskritik darauf zielen, den Wachstumszwang zu beseitigen. Der Wachstumszwang folgt aus dem Profitzwang. Er kann nur aufgelöst werden, wenn der Zwang, Profit zu erwirtschaften, beseitigt wird. Dies erfordert neue Kreditgesetze und ein Überarbeiten weiterer Gesetze, aber auch eine radikale Abkehr von der Idee, Profit sei das eigentliche Ziel wirtschaftlichen Handelns.

XX

Die *Geschichte vom elften Lederstück*

Es war einmal ein kleines Dorf im australischen Busch. Dort bezahlten die Menschen alles mit Naturalien. Auf dem Markt spazierten sie mit Hühnern, Eiern, Schinkenkeulen und Broten herum und verhandelten lange miteinander über den Tausch der Güter, die sie brauchten. In wichtigen Zeiten im Jahr, etwa zur Ernte oder wenn jemand nach einem Unwetter seinen Stall reparieren mußte, erinnerten sich die Menschen wieder an die Tradition, einander zu helfen, die sie aus der alten Heimat mitgebracht hatten. Jeder wußte, wenn er einmal in Schwierigkeiten geraten sollte, würden die anderen ihm helfen.

An einem Markttag tauchte ein Fremder auf. Er trug glänzende schwarze Schuhe und einen eleganten weißen Hut und beobachtete das Treiben mit einem sardonischen Lächeln. Beim Anblick eines Farmers, der verzweifelt versuchte, die sechs Hühner einzufangen, die er gegen einen großen Schinken eintauschen wollte, konnte er sich das Lachen nicht verkneifen. »Die armen Leute«, stieß er hervor, »wie primitiv sie leben.«

Die Frau des Farmers hörte seine Worte und sprach ihn an. »Meinen Sie, Sie kämen mit den Hühnern besser zurecht?« fragte sie ihn. Mit den Hühnern nicht«, erwiderte der Fremde, »aber es gibt einen viel besseren Weg, sich den ganzen Ärger zu ersparen.

»Ach ja, und wie soll das gehen?«

»Sehen Sie den Baum dort?« sagte der Fremde. »Ich gehe jetzt dorthin und warte, bis einer von euch mir eine große Kuhhaut bringt. Dann soll jede Familie zu mir kommen. Ich werde euch den besseren Weg erklären.«

Und so geschah es. Er nahm die Kuhhaut, schnitt gleichmäßige runde Stücke davon ab und drückte auf jedes Stück einen kunstvoll gearbeiteten, hübschen kleinen Stempel. Dann gab er jeder Familie ein rundes Stück und erklärte, daß es den Wert von einem Huhn habe. »Jetzt könnt ihr mit den Lederstücken Handel treiben anstatt mit den widerspenstigen Hühnern. «

Das leuchtete den Farmern ein. Alle waren sehr beeindruckt von dem Mann mit den glänzenden Schuhen und dem interessanten Hut.

»Ach, übrigens «, meinte er noch, nachdem jede Familie ihre zehn runden Lederstücke entgegengenommen hatte, »in einem Jahr komme ich zurück und sitze wieder unter diesem Baum. Ich möchte, daß jeder von euch mir elf Stücke zurückgibt. Das elfte Stück ist ein Unterpfand der Wertschätzung für die technische Neuerung, die ich in eurem Leben eingeführt habe.«

»Aber wo soll das elfte Stück denn herkommen? « fragte der Farmer mit den sechs Hühnern. »Das werdet ihr schon sehen«, erwiderte der Mann und lächelte beruhigend.

Angenommen, die Bevölkerungszahl und die Produktion bleiben im folgenden Jahr genau gleich, was, glauben Sie, wird geschehen? Bedenken Sie, daß das elfte Lederstück gar nicht abgeschnitten wurde. Darum, so lautet die Schlußfolgerung, muß jede elfte Familie ihre gesamten Lederstücke verlieren, auch wenn alle gut wirtschaften, denn nur so können die übrigen zehn ihr elftes Stück bekommen.

Als das nächste Mal ein Unwetter die Ernte einer Familie bedrohte, waren die Menschen nicht so schnell bei der Hand mit dem Angebot, beim Einbringen der Ernte zu helfen. Zwar war es wirklich sehr viel bequemer, an Markttagen nur die Lederstücke auszutauschen und nicht die Hühner, aber die neue Sitte hatte die unbeabsichtigte Nebenwirkung, daß sie die traditionelle spontane Hilfsbereitschaft im Dorf hemmte. Statt dessen entwickelte das neue Geld einen systembedingten Sog zum Wettbewerb zwischen allen Beteiligten.

Die im Text mit **blauer Kursivschrift** gekennzeichneten Begriffe weisen darauf hin, dass zu diesen Begriffen weitere Aufsätze in Arbeit sind, die später publiziert werden.

